

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	23 (2010)
Heft:	4
Artikel:	Das Comeback des Freischwingers : Robert Haussmann zur Neuproduktion seines Stuhls
Autor:	Ernst, Meret
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-154386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS COMEBACK DES FREISCHWINGERS

den Unesco-Stuhl entworfen. Nun präsentiert die Sede eine Neuauflage. Die Entwicklung eines Stuhls in Begleitung seines Erfinders.

Text: Meret Ernst, **Fotos:** zVg

Eines Tages im Frühjahr 1958 trat Alfred Roth in das Einrichtungsgeschäft Haussmann & Haussmann an der Zürcher Oberdorfstrasse und sagte, er hätte ein Problem: Er müsse die «Salle Suisse» in Paris einrichten.

Der Architekt Alfred Roth war zu jener Zeit Mitglied der Eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst. Die Schweiz wollte der jungen Organisation Unesco einen Saal für das Hauptquartier in Paris schenken. So wie es andere Länder auch taten – Philipp Johnson für die USA, Hans J. Wegner für Dänemark oder Isamu Noguchi, der einen japanischen Garten gestaltete. Dummerweise war die Zeit zu knapp, für die «Salle Suisse» einen Wettbewerb durchzuführen, denn das Gebäude sollte schon ein Jahr später eingeweiht werden. Nun hätten Mitglieder der Kommission vorgeschlagen, etwas aus dem Landesmuseum zu stifteten. Eine grausliche Vorstellung für Alfred Roth, handelte es sich beim y-förmigen Bau an der Pariser Place de Fontenoy doch um eine Ikone zeitgenössischer Architektur. Entworfen wurde sie von Pier Luigi Nervi, Marcel Breuer und Bernard Zehrfuss. Und deshalb solle Robert Haussmann dem rückwärts gewandten Ansinnen doch etwas entgegenhalten.

Alfred Roth kloppte nicht ohne Grund an. Robert Haussmann hatte 1955 zusammen mit seinem Bruder Peter das traditionelle Tapezier- und Einrichtungsgeschäft seines verstorbenen Vaters übernommen. Und dafür seine Stelle als Produktgestalter, Grafiker, Ausstellungsmacher und Redaktor bei der Eternit aufgegeben, wo er mit dem Architekten Florian F. Adler und seinem ehemaligen Lehrer Willy Guhl der Firma und dem Asbestzement gestalterisch auf die Sprünge half. Zurück in Zürich, baute Robert Haussmann neben dem Laden auch sein eigenes Büro für Innenarchitektur und Produktgestaltung auf – eine Doppelrolle, die er nach rund zehn Jahren wieder aufgeben sollte.

Doch welche Möbel verkaufen im Zürich Mitte der Fünfzigerjahre? Es gab damals nichts, was seiner Haltung entsprach, außer die wenigen Modelle der Vorkriegszeit, die Wohnbedarf noch im Programm hatte. Und die ersten Harry Bertoia-Modelle, die Knoll International in der Schweiz und in Europa vertrieb. «Aber unsere Vorbilder – Mies van der Rohe mit dem «Barcelona» und dem «Tugendhat Chair», Charlotte Perriand und Le Corbusier, Marcel Breuer –, die gab es alle nicht», erinnert sich Robert Haussmann. «Es gab Leute, die strickten Schläuche, damit die Stahlrohre nicht so blenden – unglaublich! Angeboten wurde, was wir «Möbel Pfister» nannten, komplette Ess-, Schlaf-, Wohnzimmergarnituren in gemässigtem «Louis toujours». Die Ausläufer des Heimatstils beherrschten den Möbelmarkt, anderes gab es kaum.» Also blieb ihm nur übrig, selbst Möbel zu entwerfen.

EIN PRESTIGETRÄCHTIGER AUFTRAG Mit Alfred Roths Besuch kam der 26-jährige Haussmann zu seinem ersten grossen Projekt. Das ihn finanziell beinahe an den Rand brachte. Denn lange war unklar, wer den Auftrag bezahlt – bis Haussmann dem Bundesrat einen Brief schrieb. «Es war ein Direktauftrag für einen Vorschlag an den Bundesrat, dessen Gattinnen wohl auch mit «gerateburgert» haben dürfen.» Am Ende war Haussmann nicht nur für Planung und Koordination, sondern auch für die Lieferung und die Installation zuständig – als Generalunternehmer. Und musste dafür gerade stehen, dass alles im Herbst des nächsten Jahres fertig sei. Haussmann fuhr also nach Paris und konnte den Saal im Rohbau anschauen.

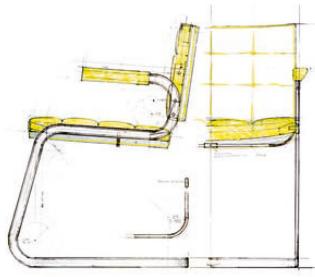
Vor fünfzig Jahren hat Robert Haussmann

Den Sitzungssaal, um den es ging, musste er erst definieren. Er sollte von einem Foyer im Zwischengeschoss des Konferenztrakts abgetrennt werden. Das Geschoss aus Sichtbeton wird von einer schrägen Betondecke abgeschlossen. «Wenn schon ein Raum abgetrennt werden soll, muss die Trennwand aus Glas sein. Sonst geht der Blick nach draussen und das Tagesslicht im Innern verloren», entschied Robert Haussmann. Im unteren Drittel der massiven Holzkonstruktion, die die Scheiben hält, sorgten schwere Vorhänge aus Rohleinen für die nötige Diskretion. Die nur optische Trennung zwischen Foyer und Sitzungszimmer brachte Haussmann dazu, auch gleich für den Vorraum einen Vorschlag zu machen. Das Foyer, dessen Treppenabgang später mit einem wandgrossen Bild von Pablo Picasso geschmückt wurde, möblierte er mit Tischchen von Hans Eichenberger und dem Sessel «RH 302». Auch dies ein Entwurf, den Haussmann 1954 für sein eigenes Geschäft gezeichnet hatte. Er variierte den Sessel für das Foyer, indem er Rücken- und Sitzkissen kapitonierte.

OVAL STATT RUND Für das Sitzungszimmer selbst entwarf er eine ringförmige Leuchte, die die Form des ebenfalls ringförmigen Sitzungstisches mit sorgfältig ausgewähltem Nussbaumfurnier aufnimmt. Vorschläge für Bodenteppich, Vorhänge und Wanddekor mussten ebenfalls gemacht werden. Haussmann empfahl eine Tapisserie von Le Corbusier, die wenig später auch angekauft wurde. Der raumgroße Tisch steht nur auf dem Innenzylinder, der sich im Winkel mit dem segmentierten Blatt verbindet. Zur Bewegung des Winkels entwarf er den Stuhl, der darauf antwortet. Für den Stuhl gab es wenig Vorgaben. Gefragt war ein leichtes, trotzdem bequemes Modell, das nicht stapelbar sein und auch keine Armlehne haben musste. Entstanden ist ein Stuhl mit frei federndem Untergestell aus verchromtem Stahlrohr mit ovalem Querschnitt. Es trägt eine leicht gerundete Sitzschale aus Sperrholz, deren Polster mit einem kapitonierten Leder bezogen ist – mit schwarzem Leder. Nur der Stuhl des Präsidenten, der dieselben Proportionen aufweist, ist mit weissem Leder bezogen. Die handwerklich anspruchsvolle Polsterung und das gewählte Ovalrohr, das die Herstellung des Werkzeugs verteuerte, waren ungewöhnlich. Wieso diese Wahl? «Ein rundes Rohr kam nicht in Frage, denn es hat die falsche Form, wenn man es nur von einer Seite belastet. Das war uns als Antwort auf Mies van der Rohe, Le Corbusier oder Marcel Breuer wichtig – wir dachten sehr weltanschaulich.»

Robert Haussmann war nicht der einzige, der an die vom Zweiten Weltkrieg unterbrochene Entwicklung des «neuen möbels» anknüpfen wollte. Kurz bevor Haussmann das väterliche Geschäft übernehmen musste, hatte auch Theo Jakob in Bern einen kleinen Verkaufsraum eröffnet, von Kurt Thut eingerichtet. «Die neue Firma hieß «eo jakob», die Kleinschrift signalisierte Modernität. Theo Jakob war eine Schlüsselfigur der Design-Szene.»

ZITAT ODER HOMMAGE? Die Auseinandersetzung mit dem flachovalen Rohr führte Robert Haussmann in zwei weiteren Freischwingern fort, die er aus dem Unesco-Stuhl entwickelte – einer mit integrierter Armlehne. Alle drei Entwürfe wurden im Herbst 1958 in der Ausstellung «neue metallmöbel» vorgestellt, die Hans Fischli im Zürcher Kunstgewerbemuseum kuratierte. Gezeigt wurden Arbeiten von Kurt Thut, Hans Eichenberger und Robert Haussmann. Damit war das Dreierteam zusammen, das ab 1958 »



>Der Entwurf – laut Haussmann «altmodisch skizziert» – ist mit 6/09 datiert.



<Den komfortablen Freischwinger entwarf Robert Haussmann 1958. Er antwortet auf das Profil des kreisförmigen Sitzungstisches. Ein perfektes Ensemble.



^Der Präsident durfte auf einem weissen Stuhl Platz nehmen. Mit diesem Bild löste Robert Haussmann die Re-Edition aus.
Foto: Fred Waldvogel

<Die «Salle Suisse» im Unesco-Hauptgebäude trennt einen Teil des Foyers ab.



<Stolz ist Robert Haussmann auf die Version «RH-305» mit Armlehne.



>Die Re-Edition «RH-304» unterscheidet sich nur in Details vom Unesco-Stuhl. Die aufwendige Kapitonierung des Leders blieb erhalten.

34/35 // DESIGN

» für das neu gegründete Label Swiss Design entwerfen sollte. Alfred Hablützel gestaltete den Auftritt der Kollektion, die von Theo Jakob und Peter Haussmann gemanagt wurde. «Wir drei Entwerfer waren zwar Bewunderer von Breuer, Mies van der Rohe und Le Corbusier, aber auch kritisch. Aus der Not, dass es ihre Möbel nicht mehr gab, wollten wir etwas Neues machen», erklärt Robert Haussmann im Rückblick. Nicht als Kopie, sondern als Referenz an die grossen Modernen. Wie etwa Haussmanns Sessel «Hommage à Mies van der Rohe», der den «Barcelona Chair» in die Serie weiterdenkt, verbessert, sozusagen. Alfred Roth war es, der ihn 1957 an der Triennale Milano gezeigt und ihm so einen ersten grossen Auftritt ermöglicht hatte. Was unterscheidet den Sessel von seinem Vorbild? «Die Verbindung der beiden sich kreuzenden Vorder- und Hinterbeine des «Barcelona-Chairs» von Mies hätten wir so nicht gelöst. Wir dachten an grosse Serien und Exporte. Also sollte man die Komponenten industriell fertigen, zerlegen, in Kisten à hundert Stück verpacken und wieder montieren können.»

PRODUKTION Nach der Übergabe der «Salle Suisse» an die Unesco am 18. November 1959 berichtete die NZZ, das Sitzungszimmer gelte neben dem dänischen Saal und dem schwedischen Lesesaal bereits als «einer der behaglichsten Räume des Hauses». Ein Bild zeigt, wie Unesco Generaldirektor Luther Evans dem jungen Robert Haussmann die Hand schüttelt, zwei weitere Aufnahmen zeigen den weissen Präsidentenstuhl und einen Stuhl in Kombination mit dem Sitzungstisch. Gute Publicity für das Modell, das ja zuvor schon im Kunstmuseum gezeigt und in die Kollektion Swiss Design aufgenommen wurde.

Doch wie wurde der Stuhl produziert? Die ersten Exemplare für die Unesco wurden im Umkreis von wenigen hundert Metern von Haussmanns Geschäft in der Zürcher Altstadt hergestellt, so wie die meisten seiner Möbel. «An der Römergasse war der Verchromer, am Predigerplatz der Schlosser, im Seefeld der Sattler, Schreiner hatte es jede Menge», erinnert sich Robert Haussmann. Doch dann zeigte der amerikanische Möbelimporteur Charles Stendig Interesse am Stuhl, die Serie wurde grösser. Es gab in der Folge mehrere Lizenznehmer für die Produktion, Ende der Siebzigerjahre wurde die Kollektion Swiss Design von der in Konkurs gegangenen Firma Kaufeld von de Sede übernommen, die einzelne Entwürfe immer noch herstellt.

Das Exportgeschäft in Amerika versandete. Paradoxe Weise auch deshalb, weil das Interesse am klassisch modernen Stahlrohrmöbel stieg. Auf einmal hatten alle solche Möbel im Programm, Cassina stellte Corbusiers Entwürfe her. «Eigentlich ist das eingetroffen, was wir wollten.» Gut fürs Design, schlecht fürs Geschäft? Robert Haussmann: «Es gab Zeiten, als ich in den Sechzigerjahren von den Entwürfen für Swiss Design gelebt habe. Man muss immer wieder etwas Neues machen.»

RE-EDITION Nun ist der überarbeitete Unesco-Stuhl unter der Bezeichnung «RH-304» wieder zu haben. Robert Haussmann entwickelte dazu gleich noch ein zweites Modell, den Stuhl «RH-305». Dabei ging er von einer im Anschluss an den Unesco-Stuhl entwickelten Version aus und ergänzte ihn mit Armlehnen. Wie kam es zu dieser Re-Edition? Seit zwei Jahren bemüht sich de Sede aktiver um das eigene Archiv siehe HP 11/09. Doch die Initiative für die Wiederaufnahme des Unesco-Stuhls ging von Robert Haussmann aus. Das Sujet des Präsidentenstuhls, fotografiert von Fred Waldvogel, zierte seine Weihnachtskarte. Weil der Entwurf ihm so gefällt, nahm er de Sede beim Wort, die unter dem Stichwort «élégance radicale» ihre Produkte verkauft, und schickte die Karte im Frühling 2008 auch an die Firma.

Mit Erfolg. An der diesjährigen Messe Köln stellte de Sede die Re-Edition vor. Nur kleine Änderungen unterscheiden die beiden Entwürfe von 1958 und 2009. Weil die Leute grösser sind, erhöhte man die Lehne, die Sitzfläche ist etwas tiefer, die Breite blieb. Produktionstechnische Verbesserungen wie das Lasern ermöglichen, kleine Teile im Innern präziser und billiger herzustellen. Eine neue Vorschrift verlangte, dass der Kippunkt nach

hinten verlegt wurde, der Spannbügel, den der Stuhl mit Armlehne einst hatte, erhielt einen anderen Aufbau. Stolz ist Robert Haussmann auf die Lösung der Armlehne: «Zwei Stühle, einer mit und einer ohne Armlehne, und doch sieht keiner aus wie die verkrüppelte Version des anderen.» Die typischen Merkmale bleiben erhalten. So wie die handwerklich anspruchsvolle Kapitonierung, die vielleicht am deutlichsten Robert Haussmanns Begriff von Eleganz illustriert: Eleganz sei Funktionalität in entspannter Form. «Die Kapitonierung ist funktional und nicht dekorativ, wie viele denken. Will man eine runde Form weich bespannen, muss man sie in Segmente aufteilen und falten.» Und: Keinerlei sichtbare Schraube, die das Bild des eleganten Möbels stören könnte. «Jetzt hat de Sede etwas, das zu ihrem Anspruch der «élégance radicale» passt. Wenn schon.»

ROBERT HAUSSMANN (79)

1951 diplomierte Robert Haussmann an der Kunstgewerbeschule Zürich bei Willy Guhl in der Fachklasse für Innenarchitektur. Während des Studiums besuchte er die Kunstgeschichtsvorlesungen von Sigfried Giedion an der ETHZ und verbrachte ein Jahr in Amsterdam, unter anderem im Atelier von Gerrit Thomas Rietveld. 1953–55 arbeitete er als Assistent von Florian F. Adler bei Eternit, bevor er mit seinem Bruder das elterliche Einrichtungshaus in Zürich übernahm und ein eigenes Büro für Innenarchitektur und Produktgestaltung eröffnete. Robert Haussmann war auch Mitbegründer der Gruppe «Swiss Design». 1957 erhält er den Auftrag des Schweizerischen Werkbundes, eine Musterwohnung auf der Interbau in Berlin einzurichten. Danach nimmt er an der Ausstellung «neue metallmöbel» in Zürich teil und entwirft 1964 den «Expo-Stuhl» für die Landesausstellung. Etwas später heiratet er die Architektin Trix Högl und gemeinsam gründen sie die «Allgemeine Entwurfsanstalt», ein Büro für Planung, Innenarchitektur und Produktgestaltung. In der Folge entwerfen Trix und Robert Haussmann Leuchten und Möbel, u.a. für Swiss Lamps, Knoll International, Kollektion Röthlisberger und Wogg. 1969–1972 lehrt Robert Haussmann an der Fachklasse für Innenarchitektur und Produktgestaltung der Kunstgewerbeschule Zürich, 1986 erhält er eine Professur für Architektur an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart.

■



<Ein vielseitig engagierter Robert Haussmann blickt zufrieden auf die Neuinterpretationen seines Stuhls.